

Wichtig für deutsche Damen!
Keine schlechthabendenden Kleider mehr!
 Die Gesellschaft
für wissenschaftliche Zuschneidkunst
 Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in ein- gen leichten Sectionen das Zuschneiden nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleider- machen sind erforderlich. Jede Dame emp- fängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends mochtentlich zu kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in un- serem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben. Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:
 Unterricht in den Lehrfälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Be- herrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidkunst einschließ- lich des Empfanges eines complete Satztes von Instrumenten 20 M. Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Un- terricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidkunst einschließ- lich des Empfanges eines complete Satztes von Instrumenten 40 M.
 Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bil- den, tritt eine Preisermäßigung ein.
 Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen un- seres Systems zu fungieren.
 Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.
 Ehren-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.
 Höchste Auszeichnung nur diesem Pepton zuerkannt.
 Ein neues Nährmittel für Gesunde und Kranke.
 besonders für Blutmarme und alle die an gestörter Verdauung und Magenschwäche leiden. Touristen, Jägern und Reisenden (nament- lich auf Seereisen) zu empfehlen; grosser Nährwerth, Haltbarkeit, kleines Volumen. Den Haushaltungen u. Küchen bietet Dr. Kochs Fleisch-Pepton Ersatz für Fleisch-Extract, es enthält nicht allein die würenden Extractivstoffe des Fleisches, sondern auch dessen Nährsubstanz (Eiweis in peptonisirtem Zustande).
 Vorzüglich in allen Apotheken, Droguen-, besseren Delicatessen- und Kolonialwaren-Handlungen in Blechdosen à 1 Ko., in Töpfen à 100 und 225 Gramm, in Tafeln à 200 Gramm und in Schachteln von 40 Gramm. Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.
 General-Vertreter für Deutsch- land, Dänemark & Scandinavien.
 William Pearson & Co., Hamburg.

Römerbrunnen
 Mineralquellen bei Echzell in Hessen.
KOHLensaURES NATUR MINERALWASSER
 Vorzügliches Tafelwasser von hohem medicinischem Werth.
 Prämiirt: Frankfurt a. M. 1881. Antwerpen 1885.
 Vertretung und Lager bei
Theodor Geyer, Schw. Gmünd.

Gegen
Hals- & Brust-Leiden
 sind die Stollwerck'schen
 Honig-Bonbons, Malz-Bonbons,
 Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,
 sowie Stollwerck'sche Brust-Bon-
 bons, à Packet 50 Pfg., die em-
 pfehlenswerthesten Hausmittel.

Tabakstaub
 10 Pfund 25 M.
 Tabakfabrik.

Der ganzen Auflage unserer heutigen Nummer ist eine Extrabeilage, die Welt- sprache betr., beigegeben.

Politische Rundschau.
 r. Die Woche, in welche wir eingetreten sind, kann man wohl mit Recht eine „hochpoliti- sche“ nennen, hat dieselbe ja doch mit der be- deutenden Zusammenkunft unseres greisen Kai- sers Wilhelm mit seinem Bundesgenossen, dem Kaiser von Oesterreich in Gastein begonnen. Und was dieser Zusammenkunft eine ganz be- sondere Wichtigkeit verleiht, das ist die gleich- zeitige Anwesenheit der leitenden Minister bei derselben.
 In der letzten Zeit ist gar vielfach die Frage erörtert worden, ob Rußland, welches in der orientalischen Frage freilich andere Inte- ressen verfolgt, als die österreichisch-ungarische Monarchie, nicht endlich von dem feitherrigen „Dreikaiserbündnis“ zurücktreten werde. Der Weltfrieden wäre damit noch nicht in Frage ge- stellt, allein als nicht unbedenkliches Zeichen ei- ner alldeutschen Wendung in der russischen Politik, welche damit nach allen Seiten hin freie Hand bekäme, könnte man diesen Zurücktritt doch ansehen.
 Nun macht aber mit Einem Male allen diesen Erörterungen ein Berliner Brief der „Politischen Korrespondenz“, welche bekanntlich als „hochoffiziöses“ Blatt gilt, ein Ende, mit nachstehender Auslassung:
 „Mögen die Blätter hier und dort alar- mieren und sich darin gefallen, Gefahren an die Wand zu malen, so wird man derartige Kund- gebungen nicht ernstlich zu nehmen haben, als sie sind, nämlich als blinde Signalfüchse, welche

die Aufmerksamkeit der Politiker hierhin und dorthin lenken sollen und zugleich den Beweis liefern, daß die Feuerwerker selbst nicht der Auf- merksamkeit ermangeln und über ihre eigenen Interessen wachen. Eine Aenderung in den Be- ziehungen der drei Kaiserreiche zu einander wird von kundiger Seite entschieden in Abrede gestellt. Beweis hierfür ist die Kaiserbegegnung in Gastein und der Besuch des Erzherzogs Karl Ludwig von Oesterreich in Peterhof. Der Auf- schub der Reise des Herrn v. Siers ist durch Familienangelegenheiten veranlaßt worden. Herr v. Siers wird sicherlich mit dem Fürsten Bis- marck im Laufe der nächsten Woche zu sprechen Gelegenheit nehmen, und sollte es nicht dazu kommen, so braucht man deshalb nicht an poli- tische Gründe zu glauben. Daß diesmal die Kaiserbegegnung unter Aufsicht der beiden lei- tenden Staatsmänner in Gastein stattfindet, deutet allerdings auf Beweggründe besonderer Natur. Es schien dem langjährigen Freundschaftsverhältnis beider Mächte, das sich schon wiederholt bewährt hat, zu entsprechen, demsel- ben bei den mancherlei vorhandenen Strömungen und Versuchen der Beunruhigung ein offizielle- res Gepräge zu geben und die politischen Aben- teurer daran zu erinnern, daß die beiden Staa- ten in aller Form fest zu einander halten und auch gesonnen sind, fest zu einander zu stehen, wenn im Südosten oder Westen Europas sich eine Latente in Bewegung setzen sollte. Im übrigen wird diese Begegnung niemanden Be- sorgnis oder Mißtrauen einflößen können. Eu- ropa ist schon zu lange an die Friedenspolitik

dieser beiden Staaten gewöhnt, als daß es sich von ihnen irgenbwo bedroht fühlen könnte. Die Gasteiner Zusammenkunft dürfte vielmehr wesentlich zur Beruhigung der Gemüter betra- gen und auch die öffentliche Meinung in dem übrigen Europa wieder ins Geleise bringen und somit wesentlich den bei den monarchischen Regie- rungen thatsächlich vorhandenen Wunsch der Auf- rechterhaltung des Friedens verwirklichen helfen. Von einer ernstlichen Bedrohung desselben ist nichts wahrzunehmen, wenngleich es nicht an Unter- strömungen fehlt, welche auf kriegerische Pläne hinbrängen. In den leitenden Kreisen und Spitzen der monarchisch regierten Staaten ist der Wunsch, Frieden zu halten und alle entste- enden Differenzen auf den Weg diplomatischer Verständigung zu verweisen, zu aufrichtig, als daß das Ziel der österreichisch-deutschen Friedens- politik zur Zeit als in Frage gestellt erscheinen könnte.“

Nun — zu den „monarchisch regierten“ Staaten gehört doch in erster Linie Rußland und wir lassen uns die Mitteilung gerne ge- fallen, daß auch „dort“ in den „leitenden Krei- sen“ der ernsthafte Wunsch besteht, den Frieden zu erhalten.

Den Gegensatz zu dem „monarchischen“ Staat bildet bekanntlich der „republikanische“ und so mag die besagte Auslassung zugleich als ein Fingerzeig für die leitenden Kreise in Frank- reich sein, welche bekanntlich schon lange gern engere Fühlung mit Rußland haben möchten, aus leicht begreiflichen Gründen. Mit einem

französisch-russischen Bündnis scheint es aber vorzuziehen noch seine guten Wege zu haben.
 Gelegentlich der gegenwärtigen Bespre- chung, welche die Zusammenkunft von Fürsten und Ministern behandelt, können wir übrigens nicht umhin, hier noch einmal kurz auf die Zu- sammenkunft zurückzukommen, welche Fürst Bis- marck kürzlich mit dem Prinzregenten von Bay- ern in München gehabt hat; bei welchem Zu- sammentreffen sich bekanntlich der Reichskanzler der ausgezeichnetsten Aufnahme am bayerischen Hof zu erfreuen hatte. An eben diese Aufnahme knüpft die „Berliner Nationalzeitung“ folgende bemerkenswerten Betrachtungen:
 „Die Grundlage der Reichspolitik des Reichs- kanzlers bildete seit den Ereignissen von 1866 eine ganz besondere Rücksichtnahme auf Bayern. Es gehört der Geschichte an, welche Stellung der preussische Ministerpräsident vor dem ent- scheidenden Jahre Bayern entgegengebracht hatte; aber auch die Opfer, welche die bayrische Sou- veränität dem Reichsgedanken im Jahre 1870 bringen mußte, wurden mit einer Schonung be- messen, die vielfach Bedenken erregte. Keine Seite der Reichsverfassung hatte seinerzeit so wenig Beifall gefunden wie die Aufrechterhalt- ung so zahlreicher und gewichtiger bayrischer Eigentümlichkeiten neben den Einrichtungen des Reichs. Und diese Politik hat sich in den 15 Jahren des Bestandes des Reiches keinen Augen- blick verleugnet. Eine Majorisierung Bayerns wurde vom leitenden Staatsmanne niemals auch nur versucht, im Gegenteile wurde das Vorgehen Preußens darauf gegründet, Hand in Hand mit Bayern zu marschieren. Umgekehrt hat Bayern wiederholt durch seine Stimme die preussische Regierung in die Minderheit verlegt. Wir er- innern nur an die Verlegung des Reichsgerichts nach Leipzig, die, wie es hieß, einem Wünsche des Königs Ludwig entsprach. Die Ueberein- stimmung von Preußen und Bayern im Bun- desrat führt den durch diese beiden Staaten ge- tragenen Vorschlägen eine so große materielle und moralische Macht zu, daß die anderen Bun- desregierungen sich notgedrungen damit ausei- nanderzusetzen müssen. Diejenigen, welche ein strafferes Ansehen der Zentralisation auch Bay- ern gegenüber vertreten hatten, pflegten zur Rechtfertigung ihrer Anschauungen auf die Zu- kunft zu verweisen, auf die Zeit, wann dem reichstreuen König Ludwig ein Nachfolger er- stehen werde, der andere Bahnen zu fahren un- ternähme. Noch hat sich ein großer Teil der Welt von der Ueberaschung nicht erholt, daß es anders gekommen ist, eine Ueberaschung für die Einen freudiger, für die anderen sehr schmerz- licher Art, wie die noch nicht verstummten Weh- rufe der ultramontanen und westlichen Presse bezeugen. Diese Probe hat also die Wiemar's- che Politik bestanden; ja die bayrische Haupt- stadt hat seit Jahren kein so reichsfreundliches Gesicht gezeigt, als in den wenigen Wochen seit König Ludwigs Tode. Wenn jetzt von wieder- holtten Besprechungen des Prinzregenten mit dem Reichskanzler berichtet wird, so darf man wohl annehmen, daß es sich dabei um mehr wie die äußere Reichspolitik gehen Anlaß genug an die Hand zu tiefgehenden Erwägungen. Wenn der Prinzregent den leitenden Staatsmann des Rei- ches jetzt mit besonderen Ehren empfangen hat, da dieser von den Riffingen Besprechungen zu der Kaiserzusammenkunft nach Gastein reist, und wenn die Münchener Bevölkerung durch jubeln- den Zuruf den Besuch des Reichskanzlers aus- zeichnete, so darf jeder gute Deutsche, abgesehen von allem Parteistandpunkt, darin ein neues Symptom sehen, daß in dem Banger, der das deutsche Reich umschließt, nirgends eine Lücke ist. Die Stärke Deutschlands ist heute mehr wie je die Stärke des Friedens Europa.“

Die Hoffnungen, welche die Ultramontanen an den Regentenwechsel in Bayern geknüpft, sind für dieselben ganz zu Schanden geworden.

Der Prinzregent mag gut katholisch sein, aber er ist auch gut deutsch und dieses Bestere ist bekanntlich nicht nach dem Sinne gewisser Leute im Süden und im Norden Deutschlands.
 Das Gehahren eben dieser Leute beginnt übrigens nachgerade selbst das Mißfallen der „geistlichen Oberen“ hervorgerufen, wie Mit- teilungen über bezügliche Vorfälle aus letzterer Zeit fund thun.
 Nachdem kürzlich das Bamberger Volksbl. einen scharfen Beweis direkt aus dem erz- bischöflichen Palais ergalben, wird nun auch eine bischöfliche Verwarnung an die ultramonta- ne Presse aus der Diözese Paderborn bekannt. Das am Sitze des sehr gemäßigten Bischofs Drobe in Paderborn erscheinende Westf. Volks- blatt druckt eine ihm „von sehr angesehener Seite“ gesandte Zuschrift ab, in welcher es heißt: „Es ist unzweifelhaft, daß die Zentrums- presse auch bei der jetzigen veränderten kirchen- politischen Lage das Recht und die Pflicht hat, die Interessen des katbol. Volkes gegenüber allen dieselben bedrohenden Angriffen zu vertreten. Nur bleibt fraglich, ob die Art dieser Ver- tretung, insbesondere der Staatsregierung gegen- über, nicht doch wesentliche Aenderungen er- fahren müßte. Während der Dauer des eigent- lichen Kulturkampfes ist manches scharfe ver- legende Wort gegen die Staatsregierung ge- fallen. Das mochte in den Verhältnissen be- gründet sein; es wurde eben Krieg geführt und Kriegsbrauch und Kriegswaffen sind vom Kriege nicht zu trennen. Daraus erklärt sich vieles, entschuldigend sich manches, ohne daß alles auch sofort als gerechtfertigt erscheint. Inzwischen hat die Staatsregierung ihren Entschluß, fried- liche Verhältnisse zurückzuführen, unzweifelhaft dokumentiert. Sie hat die von der Kirche am schwersten empfundenen Bestimmungen der Mai- gesetze entweder beseitigt oder doch so einge- schränkt, daß sich damit leben läßt; weitere Revision zu Gunsten der kirchlichen Freiheit hat sie zugesagt. Für diese versöhnlichen Schritte darf die Regierung mit gutem Grunde von der katholischen Bevölkerung den Ausdruck des Dankes und des Vertrauens erwarten. Es ist darum Unrecht, wenn man für die veränderte Haltung der Regierung Motive aufsucht, die außerhalb der Sache liegen und schließlich als purer Egoismus sich erweisen würden. Es ist erst recht gegen das Gesetz der christlichen Liebe anzunehmen und auszusprechen: die Regierung wolle die jetzt veränderte Lage nur benutzen und habe sie nur deshalb herbeigeführt, um auf diesem Schleichwege die Ziele und Zwecke der Maigesetzgebung zu erreichen. Die Zentrums- presse hat meines Erachtens die Pflicht, diesen beiden Punkten Rechnung zu tragen und nach dieser Richtung ihre Haltung gegenüber der Staatsregierung zu ändern. Bestimmte That- sachen sprechen dafür, daß die preuß. Staats- regierung zur Zeit die Gegnerschaft gegen die katbol. Kirche nicht aufrecht erhalten will. Daraus folgt, daß „das gesunde Mißtrauen“ nunmehr einem Vertrauen weichen darf, welches der Wach- samkeit nicht entbehrt, aber auf die Schwarz- seherei nörgelnder Kritik verzichtet. Ich will diese paar Sätze freundlicher Beachtung der Zentrumspresse empfehlen.“

Dieses „auf die Finger klopfen“ kann nichts schaden zu einer Zeit, wo sogar der Pabst zu der fünfshundertjährigen Jubelfeier der Unterthat Heibelberg einen eigenen Ver- treter abgesendet hat und diese Universität hatte bekanntlich von jeher einen bestimmt ausgepräg- ten deutsch-nationalen und protestantischen Cha- rakter.
 Uebrigens wollen wir bei Erörterung dieser Jubelfeier doch nicht veräumen, den Lesern in Nachstehendem aus einer Nummer des Pariser- Blattes „Figaro“, welches einen eigenen Bericht- erstatter zu den Festlichkeiten nach Heibelberg gesendet hat, einige bemerkenswerte Auslassungen

zu bieten. Der Berichterstatter, Pierre Giffard, schreibt u. A.:
 „Zum drittenmale stehe ich dieser Alhambra Deutschlands und den Verheerungen gegenüber, welche die Kanonen der Barbaren an ihrem Gestein verübten . . . Und die „Barbaren“ — wir dürfen es uns nicht verhehlen — sind wir. Die Franzosen waren es, welche auf Befehl Louvois' das rechte Rheinufer verwüsteten, austraubten, sengten. Wahrlich, wenn wir vor dem niederge- brannten Schlosse von Saint-Cloud, vor dem ein- geäscherten Bazaille, vor dem beschlossenen Paris die Arme zum Himmel erheben, so vergessen wir Mannheim und Heibelberg, die beide zwei- und dreimal von den Soldaten Ludwigs XIV mit anderen Städten ausgeplündert, niedergebrannt, dem Erdboden gleichgemacht wurden. Man kann nicht einen Schritt hierzulande thun, ohne an der lakonischen Bemerkung des Führers: „Dies wurde von den Franzosen im Jahre 1688 zerstört . . . Dies von den Franzosen im Jahre 1693 einge-äschert“ zu stolpern. Und das Schlimmste ist, daß die wahnsinnige Wut Louvois' sich an grob- artigen Kunstwerken, wie dieses Heibelberger Schloß, verging, dessen Bruchstücke noch heute über dem Abgrunde hängen, gleich Opfern französischer Bar- barei. Ich widme diese Betrachtungen jenen unter unseren Landsleuten, welche schmerzlich sind und die deutsche Wut von 1870 noch nicht be- griffen haben. Die Pfalz ist nur ein Punkt in dem unermesslichen Deutschland, und fast überall haben wir seit Ludwig XIV mehr als ein unnützes Verbrechen von der Art jenes verübt, welches Louvois in Heibelberg befaß. Auf dem Heibel- berger Schlosse nun finden die Belustigungen statt; zum Schlosse werden die Hunderttausend Besucher oder Reisenden, die nach Heibelberg gekommen sind, wie zu einem Heiligum der Kunst, wallfahrten, und die Geschichte seines langjamen Baues wie seiner gewaltsamen Zerstörung durch Franzosen- hand wird hunderttausendmal in drei oder vier Tagen von den Fremdenführern wiederholt werden. Sie wird daher der vorherrschende Eindruck jeder der dort stattfindenden Feiern sein. Die Gedankener- bindung hat etwas Verhängnisvolles: wie man nicht in Paris die Stätte der Tuilerien sehen kann, ohne an die Commune zu denken, so kann man in Heibelberg nicht das Schloß sehen, ohne an die Franzosen zu denken.“

Ein Franzose, welcher von seinen Landsleuten als von „Barbaren“ rehet! Seit anderthalb Jahr- zehnten waren wir Deutsche gewöhnt, daß unsere westlichen Nachbarn uns besagtes Prädikat zuer- kannten. Nun, es ist immer eine schöne Sache um die Selbsterkenntnis und wir freuen uns, wenn dieselbe auch nur bei einzelnen unserer Gegner zum Durchbruch kommt. Wir haben das Wort: „Bei einzelnen unserer Gegner“ nicht umsonst betont. Denn mit Bezug auf das erwähnte Fest lassen sich auch Stimmen aus jenem Lager jenseits der Vogesen erheben, in welchem man eine deutsche Feier unabhängig zu würdigen durchaus nicht ver- steht. So schreibt der bekannte und unverfälschte Rochefort in seinem Blatt „Intransigeant“ Folg- endes: „Die französische Presse alter Schattirungen erzählt, ohne den geringsten Commentar beizufügen, daß Herr Magime Du Camp die französische Academie und Herr Jules Jeller das Collège de Franca und das Institut in Heibelberg vertreten. Der Ertere, welcher offenbar den Pruffissen und den Unter-Pruffissen weniger großt, als der Com- mune und ihren Vertheidigern, hat sogar, ohne sich bitten zu lassen, den Auftrag angenommen, die Gröffnungsrede des Großherzogs ins Französische zu übersetzen. Das ist ja recht hüßlich! Solche Patrioten lassen sich durch nichts abschrecken. Es fällt ihnen nicht einen Augenblick ein, daß ihre Pflicht sie anderswohin rufen und ihre Würde sie zu Hause zurückhalten würde. Ach nein! Sie ziehen über den Rhein, schmänkeln vor dem Sieger und klatschen zu den unvernünftigen Lobhudeleien auf die deutsche Macht Beifall.“

Was die „unvernünftigen Lobhudeleien“ be- trifft, so hat man in der Universitätsstadt am

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Der Schorndorfer Anzeiger ist in Berlin, Charlottenstraße 28, für Jedermann aufgelegt.

Trägerlohn viertel. 5 S.
Inserionspreis:
die vierstellige Zeile oder
deren Raum 10 S.

№ 94.

Samstag den 14. August

1886.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

An die Ortsbehörden

der Gemeinden Michelberg, Baiereck, Buhlbrunn, Grunbach, Hegenlohe, Hohengrehren, Oberberken, Schlichten, Schnaith, Thomashardt und Winterbach.

Die Protokolle über die oberamtsärztl. Visitation der genannten Gemeinden im Jahr 1885 sind bis 20. Sept. d. J. wieder hierher zurück zu geben und dabei zu berichten ob die erhobenen Mängel indessen beseitigt worden sind oder ob und aus welchen Gründen eine Erledigung noch nicht stattgefunden hat. Im Falle der vollständigen Vereinigung genügt jedoch am Schlusse der Protokolle die Bemerkung: „Sämtliche in dem vorstehenden Protokoll verzeichneten Mängel sind beseitigt.“
Den 20. Sept. 1886. R. Oberamt.
Den 12. Aug. 1886. Baun.

Bezirkspolizeiliche Vorschrift, betreffend die Erhaltung der Reinlichkeit auf den öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen.

Auf Grund des §. 366, Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuchs hat das Oberamt unterm 11. Juni 1884 nachstehende bezirkspolizeiliche Vorschrift erlassen:

„Die Häuserbesitzer haben wöchentlich einmal je am Samstag und wenn auf diesen Tag ein Feiertag fällt, Tags zuvor die Straßen, Gassen, sowie die Kanäle nicht nur vor ihren Häusern, sondern auch vor den dazu gehörigen Gärten, Hofräumen, Scheuern u. s. w. vom Staub und Morast zu reinigen und den Abtritt, soweit nicht von der Ortsbehörde andere Vorkehrungen getroffen werden, auf ihre Kosten von den Straßen abführen zu lassen.“

Diese Bestimmung wird wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht unter der Aufforderung an die Ortsbehörden, mit Nachdruck auf deren gehörigen Vollzug hinzuwirken und gegen Zuwiderhandelnde mit Strafe einzuschreiten.

Auch die Landjägersmannschaften haben Weisung erhalten, die pünktliche Beachtung dieser Vorschriften in geeigneter Weise zu kontrollieren.

Schorndorf, den 12. August 1886.

R. Oberamt.

Baun.

Schorndorf.

Bekanntmachung, betr. die Einleitung der Jahres-schätzung der Gebäude.

Nach einem Erlaß des R. Verwaltungsrats der Gebäudebrandversicherungskasse vom 31. v. M. (Minist.-Amtsbl. S. 293) ist mit den Einleitungen zur Jahres-schätzung der Gebäude und ihrer Zubehörten und zu der hienach auf den ersten Januar des nächsten Jahres zu vollziehenden jährlichen Änderungen der Feuerversicherungsbücher zu beginnen.

Es wird daher Folgendes angeordnet:

I. Hinsichtlich der Schätzung derjenigen Neubauten und Änderungen, welche an Fabriken, sonstigen größeren gewerblichen Anlagen und wertvollen Gebäudebezugsstellen seit der letzten Schätzung eingetreten sind, werden die Gemeinderäte unter Hinweisung auf Art. 12 des Gesetzes vom 14. März 1853 und auf Ziff. 9 Abs. 1-5 des Normalerlasses vom 16. März gleichen Jahres (Klump's Handausgabe S. 18 lit. a.) beauftragt, die Beteiligten zur unverweilten Anmeldung, mit Angabe des Werts aufzufordern, hierauf die Durchsicht der auf Fabriken und ähnliche Gebäude bezüglichen Einträge des Feuerversicherungsbuches vorzunehmen und die hienach sich ergebenden Änderungsanträge spätestens auf den 5. September d. J. dem Oberamt anzuzeigen.

In der zu erlassenden öffentlichen Aufforderung sind die beteiligten Gebäudebesitzer noch besonders auf diesen Endtermin unter dem Anfügen aufmerksam zu machen, daß spätere Anmeldungen entweder, wenn der Brandversicherungs-Inspektor keine Zeit mehr dazu findet und bereits im

Nedar den deutschen Kaiser Wilhelm namentlich auch als „Erhalter des Friedens“ gepriesen.

Das Wort „Frieden“ paßt freilich den französischen Chauvinisten, welche tagtäglich den Vergeltungskrieg gegen Deutschland predigen, nicht in ihren Kram, wie man zu sagen pflegt.

Nach ihrem Dafürhalten sollen wir jetzt endlich einmal hüben müssen für den glorreichen Feldzug 1870. Deshalb jubeln sie auch immer wieder dem Kriegsminister Boulanger zu, trotzdem er sich in der neuesten Zeit gar böß bloßgestellt hat. Doch hievon das nächste Mal mehr!

Württemberg.

Die zweite tägliche Personenpost von Schorndorf nach Nudersberg kommt in Folge der Entschließung des R. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, vom 4. d. M. mit Wirkung vom 10. August an wieder, wie vor dem 15. Juli, mit folgenden Kurzzeiten zur Ausführung: aus Schorndorf 8.30 über Haubersbrunn in Nudersberg 10 Ur.

□ Schorndorf, 11. Aug. Gestern kurz vor 10 Uhr kam das zu den Regimentsübungen nach Ludwigsburg marschierende Gmünder Bataillon hier durch, um in Winterbach und Hebsack Quartier zu beziehen.

Die Mannschaften hatten unter der drückenden Hitze dermaßen Not gelitten, daß von einem strammen Durchmarsch mit klingendem Spiel (wie sonst üblich) abgesehen werden mußte. Die Leute kamen in der reinsten Aufregung ohne Tritts mit „Gewehr über“ außer Reih und Glied, ohne alle Ordnung daher und boten dadurch ein lebhaftes Bild eines Rückzuges. Mehr denn 30 Mann mußten per Bahn nach ihrem Quartier Winterbach verbracht werden, woselbst ein Mann nachmittags 3 Uhr seinen Leiden erlag!

Es wird hier allgemein sehr bedauert, daß die Mannschaften genötigt waren, bei dieser Gluthitze marschieren zu müssen, denn darüber herrscht nur eine Ansicht, daß der Abmarsch in Gmünd nach 5 Uhr unbedingt zu spät war und daß durch früheren Aufbruch dieses sehr bedauerliche Vorkommnis hätte vermieden werden können.

Geradstetten im Remsthal, 8. August. An der Kamez des Daniel Koller hier sind schwarze Kletterer; in den Weinbergen sieht es mit der Quantität sehr schlecht aus, dieselbe wird wohl den wenigsten Ertrag in diesem Jahrhundert liefern.

† Grunbach, 10. Aug. Heute Vormittag 9 1/4 Uhr bei Einfahrt des Güterzugs 623 auf die Station Grunbach, stürzte der daselbst bedienstete Stationstagelöhner Knöbber in Folge eines Herzschlags auf dem Perron tot zu Boden. Am Samstag vor acht Tagen feierte derselbe im Kreis seiner Familie sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der jähe Tod des wackern, freundlichen alten Mannes wird allgemein bedauert.

Bödingen, (Nagold), 9. August. Als ein anregendes Beispiel für manchen mit Glücksgütern gesegneten Mann kann der seit Jahrzehnten in Paris lebende jetzige Privatier, Herr J. A. Wagner, gebürtig von hier, genannt werden, dessen Wohlthätigkeitsinn sich schon von älteren an Armen, namentlich aber an Verwandten in der schwäbischen Heimat bewährt hat. Neuerdings ließ derselbe der hiesigen Gemeindebehörde die schöne Summe von 15 000 M. als Beitrag zu dem auf etliche 30 000 M. berechneten Kostenvoranschlag zum Kirchenbau hier selbst zustellen, wodurch die ohnedies bedürftige Gemeinde unter Hinzurechnung des ersammelten Landeskirchenopfers der Aufnahme eines größeren Anlehens entoben ist.

Wangen, 8. August. Nachdem schon am 4. d. Mts. in Eisenharz ein größeres Wohn- und Dekonomiegebäude abgebrannt, wobei Brandstiftung vermutet wird, ist gestern dort schon wieder ein Brand ausgebrochen, durch welchen

das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Gastwirts Georg Reich zur Hälfte zerstört wurde. Auch in diesem Fall wird Brandstiftung vermutet.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. August. Der deutsche Militär-Bevollmächtigte in Petersburg, General v. Werder, ist zum Gouverneur von Berlin ernannt worden.

Altona, 9. August. Der Schuhmacher Jablowsky ermordete gestern Abend einen Arbeiter Namens Stührberg. Der Mörder wurde verhaftet.

Dieser Tage ereignete sich in dem bei Hohensolms gelegenen Dörschen **Bechtlingen** ein trauriger Unglücksfall. Drei Bauernmädchen im Alter von 17 bis 20 Jahren versuchten ihre Kräfte im Ringen gegen einander. Das eine Mädchen, das wohl schwächer war, wollte nicht mehr mitthun und entfloß darum in eine Ecke. Anstatt nun von ihrem thörichten Beginnen abzulassen, verfolgten die beiden anderen dasselbe, überfielen es und zerbrachen ihm im Ringen das Rückgrat, so daß der Tod sofort eintrat. Das Mädchen war 17 Jahre alt, diente schon 1 1/2 Jahre in Bechtlingen und war allgemein beliebt. Seine Eltern sind achtbare Bauersleute.

Borghorst i. Westf., 5. Aug. Bei den Erdbarbeiten zur Fundamentierung unseres Kirchenbaues wurden in einer Tiefe von 2-3 Metern, wie man der Westdeutschen Ztg. schreibt, ausgehöhlte Baumstämme mit menschlichen Skeletten gefunden. Die felsamen Särge liegen dort in mehreren Reihen nebeneinander. Einige derselben, auch eine große Anzahl von Schädeln und das vollständig sechs Fuß messende Skelett eines jungen Mannes sind dem zoologischen Museum zu Münster überwiesen. Verlegungen der Knochenstücke dieses Skeletts lassen erkennen, daß es von einem in der Schlacht gefallenen Krieger herrührt; die Schädelbedeckung ist nämlich durch ein scharfes Instrument von vorn bis hinten gespalten, auch sind drei Rippen der linken Brust und die Ede eines Beckenknochens glatt abgehauen. Die Grabstätte stammt jedenfalls aus der germanischen Vorzeit; für die genauere Bestimmung ihres Alters fehlen jedoch Anhaltspunkte.

Ausland.

Gastein, den 10. Aug. Bei dem gestrigen Diner beim Kaiser Wilhelm, welchem Fürst Bismarck mit Gemahlin und Graf Kalnoßy beizogen, nahm der Kaiser von Oesterreich den Ehrenplatz ein. Rechts von ihm saß Kaiser Wilhelm, links Prinz Wilhelm, neben dem Kaiser Wilhelm die Fürstin Bismarck, neben Prinz Wilhelm Fürst Bismarck. Es wurde kein Trinkspruch ausgebracht; beide Kaiser tranken einander still zu.

Gastein, 9. August. Kaiser Franz Joseph begab sich heute früh um 8 Uhr zu der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich und kehrte um 9 Uhr in sein Absteigquartier zurück. Um 8 1/2 Uhr traf der österreichische Minister des Auswärtigen Graf Kalnoßy ein und empfing alsbald den Besuch des Fürsten Bismarck. Nachmittags fand bei dem Kaiser Wilhelm Hof-Diner statt.

Aus West wird unter dem 8. geschrieben: Der seit einiger Zeit im hiesigen Tiergarten etablierte Neger-Cirkus Frankloff ist heute nachmittag vollständig abgebrannt. Der Brand brach in dem aus Brettern zusammengefügteten Cirkusstall aus. Zur Zeit des Ausbruchs des Feuers befand sich niemand im Stalle. Zehn wertvolle Pferde sind verbrannt. Man nimmt an, daß das Feuer in Folge kräftlicher Unachtsamkeit entstanden sei, doch ist auch das Gerücht verbreitet, daß ein Diener aus Rache gegen den Cirkusbesitzer das Feuer gelegt habe. Der Stadthauptmann verhörete das Personal und den Eigentümer; vier Diener wurden verhaftet.

der Schaden wird auf etwa 15 000 fl. geschätzt und trifft den Besitzer des Cirkus um so schwerer, da die Fortsetzung der Vorstellungen unmöglich und er der größten Not preisgegeben ist.

Paris, 10. Aug. Neuerdings circulieren allerlei Gerüchte über die Absicht des Präsidenten der französischen Republik, aus Altersgründen seine Demission zu nehmen. Auch die Anwesenheit des Ministerpräsidenten in Mont-sous-Vandry wird mit dieser Absicht in Verbindung gebracht und Grevy der Wunsch unterschoben, Herrn v. Freycinet zu seinem politischen Testamentvollstrecker zu machen. Ein weiter gehendes Gerücht behauptet sogar, daß Grevy diesem Wunsche offen Ausdruck geben werde. Wenn es auch wahr ist, daß Grevy mehr als je pathologischen Ueberraschungen ausgesetzt erscheint, so darf man bei dem bekannten Respect des jetzigen Präsidenten der Republik vor der „Souveränität der Nation“ das letztere Gerücht doch als gegenstandslos charakterisiren. Immerhin ist es bezeichnend, daß die Frage der Präsidentschaftskandidatur Freycinet's in demselben Augenblicke wieder aufgeworfen wird, da von einem Rücktritt desselben von dem Posten des Conseilpräsidenten die Rede ist.

Marseille, 9. Aug. Ein Diebstahl von nahezu einer Million Wertpapiere ist bei dem bänischen Konjul Janzen in Certe verübt worden. Es wurden bereits Verhaftungen vorgenommen, jedoch ohne daß man des Diebes bis jetzt habhaft wurde.

Brüssel, 10. August. Ein Befehl des Kriegsministers congniert auf kommenden Sonntag die sämtlichen Truppen in den Kasernen.

Brüssel, 8. Aug. An der heutigen Arbeiterunruhe nahmen gegen 1600 Personen teil, welche mit einigen roten Fahnen unter dem Gesange der Marschallaise die Straßen durchzogen. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Belfast, 9. Aug. Die Aufseher griffen früh 6 Uhr abermals die Polizei an; letztere gebrauchte die Schusswaffe und ein Aufseher blieb tot, mehrere wurden verwundet. Von dem am Samstag Verwundeten sind bisher elf gestorben. 500 Mann Infanterie und eine Schwadron Kavallerie wurden hieher geschickt.

Belfast, 10. Aug. Bis gestern mittag dauerte der Tumult fort. Die zahlreich anwesende Polizei schießt auf die Aufseher, deren viele verwundet werden. Die Zahl der seit Samstag Verwundeten wird auf 130 angegeben.

Verschiedenes.

Eine Reise um die Welt in einem Boote.

Vor etwa zwei Jahren machte sich ein Mann, Namens Traynor von Bath in den Vereinigten Staaten, auf, eine Reise um die Welt in einem Boote zu machen. Da nichts weiter von ihm gehört worden ist, seitdem er einen Hafen in Neufundland berührt hatte, so nimmt man an, daß er bei seinem Unternehmen ungelommen ist. Aber jetzt wird ein Mann, Namens Chandler, in einem 14 Fuß langen Boote den Versuch wiederholen. Richard Chandler, der 46. Jahre alt und in Northampton, Massachusetts, ansässig ist, wird zuerst den Atlantischen Ocean nach Schweden und Norwegen kreuzen und von dort längs der Küste seinen Weg nach Holland, Belgien, Frankreich, Spanien und nach dem Mitteländischen Meere nehmen, um sich durch den Suezcanal in das Rote Meer, und so über den indischen und den südlichen Stillen Ocean nach Australien zu begeben, von wo die Fahrt über China und Japan nach San Francisco fortgesetzt werden soll. Von dort will sich Chandler über Land nach dem Mississippi begeben, dann diesen Fluß bis New-Orleans hinabfahren und schließlich durch eine Fahrt an der Atlantischen Küste nach Newyork seine Weltreise zum Abschluß bringen.

Redigiert, gedruckt und verlegt von J. Müller, (C. W. Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.

betreffenden Ort oder Bezirk geschätzt hat, gar nicht berücksichtigt oder jedenfalls nur als außerordentliche auf Rechnung der Fabrikbesitzer vorzunehmende Schätzungen behandelt werden können.

Bemerkung wird noch, daß die der Schätzung zu unterwerfenden Gegenstände unter Angabe des mutmaßlichen Werts einzeln zu verzeichnen sind, um entnehmen zu können, ob die Absendung des Brandversicherungsinспекtors erforderlich ist. Hierbei ist der für die betreffende Schätzung notwendige Zeitaufwand soweit möglich anzugeben.

II. Hinsichtlich der sonstigen Gebäude haben die Gemeinderäte sämtliche Brandversicherungsanträge der Gebäude ihrer Gemeinden unter Beziehung der Ortsfeuerhauer zu prüfen, hierbei das Feuerversicherungsbuch von Nummer zu Nummer zu durchgehen und zur neuen Schätzung diejenigen Gebäude zu verzeichnen, deren Anschlag zu ändern ist. Bei dieser Durchsicht haben die Gemeinderäte, soweit es nicht in Folge der Normalerlasse vom 22. Juni und 4. August 1874 (Amtsbl. S. 202 u. 207) und vom 7. Juli 1877 (Amtsbl. S. 272) bereits geschehen ist, insbesondere bezüglich neuer oder neu eingeschätzter Gebäude eine Vergleichung der Brandversicherungsanträge mit den neuen Gebäudefeueranschlägen vorzunehmen und in denjenigen Fällen, wo ein auffallendes Mißverhältnis zwischen beiderlei Anschlägen zu Tage tritt, das Beigene wahrzunehmen. Auch ist an die Eigentümer der zur Teilnahme an der Brandversicherungspflichtigen Gebäude die vorgeschriebene öffentliche Aufforderung zur Anmeldung etwaiger Änderungen zu erlassen.

Schließlich sind die bei der letzten Einschätzung vorgekommenen Neubauten und Bauveränderungen, sowie die auf die Klasseneinteilung Einfluß habenden Änderungen der inneren Einrichtungen, des Gewerbetriebs u. s. w. vorchriftsmäßig zu verzeichnen. Das hierüber von dem Ortsvorsteher zu führende Verzeichnis ist seinerzeit der Schätzungskommission bei ihrem Eintreffen in der Gemeinde zu übergeben. Spätestens bis zum 15. September d. J. ist von den Ortsvorstehern dem Oberamt summarisch anzuzeigen, ob und wie viele Gebäude des Gemeindebezirks einer neuen oder veränderten Schätzung oder Klasseneinteilung zu unterwerfen sind. Diefem Bericht des Ortsvorstehers ist von dem Gemeinderat die Beurkundung beizufügen, daß die jährliche Prüfung der Gebäudeversicherungsanträge unter Zuziehung der Ortsfeuerhauer Nummer zu Nummer, so wie die Vergleichung mit den neuen Gebäudefeueranschlägen vorgenommen worden sei.

Den 12. August 1886. R. Oberamt.
Baun.

Schorndorf.

Landwirthschaftliches Fest.

In Folge Beschlusses der Plenarversammlung des Landw. Bezirksvereins wird am

Dienstag den 21. Septbr. d. J. (Matthäus-Feiertag) ein Landw. Fest in Schorndorf und zwar mit Vertheilung von Preisen an Besitzer von schönem Vieh stattfinden:

I. Die Preise sind festgesetzt:

1. für Jarren:

- a. im Alter von 1/4 Jahr bis zum ersten Schieben, 6 Preise mit 22, 20, 18, 15, 12 und 10 M.
- b. im Alter vom ersten Schub bis zur Zeit, in welcher die Thiere noch 2 Kälberzähne zeigen (4schaulig), 6 Preise mit 25, 20, 18, 15, 12 und 10 M.

2. für trüchtige Kälber, sowie für Thiere, welche das Kalb unter sich haben:

6 Preise mit 22, 20, 18, 15, 12 und 10 M.

3. für Kühe deren Alter noch an den Zähnen erkennbar ist: (Die Trüchtigkeit ist nicht absolut notwendig, nur muß nachgewiesen werden, daß das Thier mindestens 1 Kalb geworfen hat)

6 Preise wie bei den Kälbern.

4. für Schweine:

- a. Ober 2 Preise mit 12 und 10 M.
- b. Mutter-schweine 4 Preise mit 15, 12, 10 und 8 M.